

Berlinale Schulprojekt 2014

Ergebnisbericht der Alternativschule Berlin

zu dem Film WHAT WE DO IN THE SHADOWS

Vorbedingungen des Schulumfelds und der Lerngruppe

Die sehr heterogene Lerngruppe bestand aus jüngeren Vampiren, Zombies und Werwölfen. Der Zeitpunkt der Vorführung des Films „What we do in the shadows“, nämlich nach Sonnenuntergang, war aus unserer Sicht optimal gewählt, auch wenn einige unserer jüngeren Vampire fast verschlafen hätten! Lassen sie uns ihnen verraten, dass der frühe Schulbeginn - bei uns an der Alternativschule Berlin um 9.00 (abends) – insbesondere unter unseren Vampiren ein leidiges Thema ist. Immer wieder werden auf der Schulversammlung, die jede Mittwochnacht stattfindet, von ihnen Anträge eingebracht, den Schulbeginn weiter nach hinten zu verlegen. Zwar gibt es unter uns auch einige Daywalker, doch hat nicht nur nicht nur die Mehrzahl unserer Vampire, sondern auch ein Großteil der Zombies die Tendenz, sich bei Sonnenlicht zu zersetzen. Die Wachzeiten aller Wesen, welche es bei uns an der Schule gibt, zu synchronisieren, ist unser zentrales pädagogisches Anliegen, aber nicht immer leicht zu verwirklichen.

Trotzdem wird die Allnacht an unserer Schule von zeitlicher Regelmäßigkeit bestimmt. Das bedeutet, dass Mond und Sonne zwangsläufig eine untergeordnete, und Uhren eine übergeordnete Rolle spielen. Doch dazu unter dem Punkt „Stunden und Projektstruktur“ weiter unten mehr (oder auch nicht).

Das geografische Schulumfeld ist eine recht bürgerliche Wohngegend in Berlin Waidmannslust, das Schulgebäude eine mehrfach erweiterte, 1911 erbaute Villa. Es hat uns (gegründet ursprünglich als Internat für Satanisten), das sei hier erwähnt, Anno 2011 aus dem Stadtbezirk Pankow in diese Gegend verschlagen. Entscheidend für den Entschluss, dorthin umzusiedeln, waren das Vorhandensein eines geräumigen Kellers für die Särge unserer Vampire, sowie ein stabiler und prächtiger Eisenzaun, der unsere Zombies von ihrer Nahrungsgrundlage ausserhalb des weiträumigen Geländes trennt. Probleme mit den Anwohnern gibt es immer wieder durch den nächtlichen ruhestörenden Lärm, der durch unsere Werwölfe verursacht wird.

Der pädagogische Rahmen, den wir als Schule bieten (neben dem Zaun selbstverständlich), ließe sich mit Aussagen aus dem Konzept beschreiben, wie es sich auf unserer Internetseite findet. Knapper, ökonomischer jedoch drückt es eine Postkarte aus, die an der Tür unseres Teamzimmers klebt: „Niemand hat das Recht, zu gehorchen“. Der Ausspruch entstammt dem Geist der, vielerorts und vielerorts zu Unrecht, beliebten Schriftstellerin Hannah Arendt. Wir versuchen, diesem Geist so gut wie wir können, zu folgen.

Bei unseren Zombies und Vampiren handelt es aber keinesfalls um Untote, sondern Lebende, das möchten wir ausdrücklich betonen.

Didaktisch methodische Überlegungen

Als wir erfuhren, dass wir am Berlinale Schulprojekt teilnehmen durften, waren wir sehr erfreut, aber natürlich auch etwas aufgeregt. Zwar arbeiten wir an der Schule immer wieder mit Filmen (es gibt z.B., derzeit am Mittwoch den „EnglishFilmclub“, wo vorwiegend Schüler der Jahrgangsstufen 9 und 10 Filme und Fernsehserien im Original mit englischen Untertiteln sehen), doch ist Film auch bei uns meist Medium des Transports von ausserfilmischen Inhalten aus Kursangeboten wie z. B. Erster Fremdsprache oder Welterkundung, einem Fach das bei uns den gesamten geschichtlich-sozialkundlichen Teil des Unterrichts abdeckt.

Film ist aus unserer Sicht eine sehr gute und angemessene Ergänzung und Unterstützung herkömmlicher Unterrichtsinhalte, wie auch wir sie vermitteln. Gleichzeitig, so dachten wir, wäre es interessant, den Film, bzw. Bilder von dieser Bestimmung zu lösen und zu einem eigenständigen Wert der Untersuchung zu machen. „Wir“ waren in diesem Fall die Erwachsenen, die sich für das Projekt begeistern konnten.

Die spannende Idee wäre, dachten wir also, der Dominanz von Tabellen und Texten, der Dominanz des Verbalen in der Schule den Film und seine Bilder entgegenzusetzen. Wenn man davon ausgeht, dass die wirklich entscheidenden Bewusstseinsinhalte in den Gehirnen der Menschen von Bildern geprägt und so in ihnen gespeichert werden, müsste die Schule angesichts der Flut von Bildern, wie sie existiert, dem verbreiteten visuellen Analphabetentum mit gezielten Angeboten an ihre Schüler entgegenwirken. Und das ist durch die aktive Deutung von Bildern in visuellen Medien möglich. Dachten wir uns. Eine typische Erwachsenenidee eben.

Nach Vorführung des Films „What we do in the shadows“ hatten wir deshalb die Absicht, im nächsten Quartal im Fach Welterkundung die Bildgeschichte des Unheimlichen zu untersuchen. Und dann kam alles ganz anders. Erstmal bauten Joana und Lina jedoch (die beide mit in „What we do in the shadows“ waren) unsere Schule als „Satanisteninternat“ aus Pappe nach. Beide Schülerinnen fallen immer wieder durch ihre Strebsamkeit unangenehm auf. In Zukunft werden wir bei der Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler sorgfältiger sein müssen.

Oben die Schule (mit Friedhof) (im Modell) (bei Morgendämmerung) vom Schulhof aus. Unten ein Blick in unseren Folterkeller, ebenfalls von Joana und Lina.

Doch zurück zu unserer Projektidee. Irgendwas mit Kunstgeschichte.

Projektidee

Die Projektidee der Erwachsenen wurde bei einer turbulenten nächtlichen Besprechung gekippt.

Statt dessen wurde beschlossen, mal was „ganz Verrücktes“ zu machen und sich diesmal zum Fasching als normale Schüler zu verkleiden. Kunstgeschichte sei „blöd“ und als einer aus dem Kreis der Projektleitung versehentlich das Wort „Arbeitsblätter“ aussprach, mussten sich einige Zombies erbrechen. Die Wände des Kellers überzogen sich mit grauem Schimmel. Wir sind eine demokratische satanistische Schule.

Natürlich versuchten wir, unsere Schülerschaft von der Unmöglichkeit ihres Vorhabens, und schlimmer noch, der pädagogischen Wertlosigkeit ihrer Absicht zu überzeugen. Vergeblich. Wenn es in Neuseeland Vampire geben könne (wie in dem Dokumentarfilm „What we do in the shadows“ unlegbar gesehen, so ihre Argumentation, sei es doch wohl möglich, an einer ganz normalen Satanistenschule sogenannten SchulALLTAG nachzustellen. Unsere Einwände wurden vom Sarg gewischt. Maske und (Kunst)Licht würden schon Großartiges leisten, nichts sei „echt“.

Wir als Lehrer, Projekt- und Anleiter sahen spätestens jetzt unsere Felle davonschwimmen. Schließlich waren wir es, deren Jobs von Didaktik und Methodik abhingen. Das Leben ist nun mal kein Fasching. Unsere Aufgabe war es, selbst unglaublich lustige Filme wie „What we do in the shadows“ zum Gegenstand ermüdender Analyse zu machen. Wenn uns das nicht gelang, hatten wir umsonst studiert. Außerdem mussten wir den Leuten von der Berlinale etwas präsentieren, etwas an die Hand geben. Vermutlich hing sogar ihre Zukunft von uns ab. Wir flunkerten also etwas von der „Ikografie des Zombie- und Vampirfilms“. Wir sprachen von „Kompetenzmodellen“. Nichts half.

Wir waren ratlos. Beschämt räumen wir heute ein, dass es uns wieder nicht gelungen ist, unsere Schülerschaft an Kunstwissenschaft und Semiotik heranzuführen, wie es ursprünglich unser Ziel gewesen. Nun, in der Not, nehmen wir Zuflucht zu jenen hoffnungslos gestellten Faschingsbildern, die unten zu sehen sind, entstanden aus der Fantasiewelt unserer Schüler und Schülerinnen. Dafür möchten wir uns entschuldigen und hoffen, sie von der Berlinale verlieren jetzt nicht ihre Arbeit wegen uns. Und wir möchten ihnen noch einmal danken für einen sehr lustigen Film und einen schönen Abend .